

Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Band: 25 (1985)

Artikel: Meilen und der Zweite Weltkrieg
Kapitel: Der Stab der 2. Polnischen Schützendivision in Meilen 1943-1945
Autor: Kummer, Peter / Wegmann-Girsberger, Otto / Vontobel, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-954093>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ablauf der Ereignisse

«Und zöge die Freiheit aus dieser Welt, wir bau'n den Verbannten ein sicheres Zelt!» Dass diesen tiefsinnigen Worten des Schweizer Liedes «Unsere Berge», welches der Männerchor Meilen so oft vorträgt, auch nachgelebt wird, durften wir polnische Internierte erfahren.

Der Grenzübertritt Am 19./20. Juni 1940, also vor 45 Jahren, haben über 12000 polnische Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten Schutz und Hilfe in diesem helvetischen «Zelt» gefunden. Als meine polnische Heimat im Jahre 1939 durch den Einmarsch deutscher und sowjetischer Truppen der Freiheit beraubt wurde, strömten viele freiheitsliebende Polen auf verschiedenen gefährlichen Wegen nach Frankreich, um in die sich dort bildende polnische Armee einzutreten. Leider wurden die Hoffnungen, von französischem Boden aus unserer Heimat die Freiheit zu bringen, nicht erfüllt. Nach kurzen, schweren und verlustreichen Kämpfen, und nachdem die Munition aufgebraucht und unsere militärische Lage hoffnungslos geworden war, sahen wir uns gezwungen, die französisch-schweizerische Grenze zu überschreiten, um interniert zu werden. Obwohl die Soldaten der 2. polnischen Schützendivision schwere Tage auf dem Schlachtfeld hinter sich hatten, erfolgte der Grenzübertritt in geschlossenen Verbänden mit voller Ausrüstung. Auch alle verwundeten Kameraden wurden gerettet. Der vorbeimarschierenden polnischen Division zollten hohe Schweizer Offiziere das höchste Lob. Natürlich waren wir deprimiert und traurig, dass die politische und militärische Lage Frankreichs es nicht ermöglichte, unseren Kampf fortzusetzen. Schweren Herzens trennten wir uns von der Ausrüstung und den Waffen. Ein kleiner Trost war jedoch, dass wir unsere Waffen nicht feindlichen Händen übergeben mussten, sondern Angehörigen eines Staates, dem wir vertrauen durften. Damals waren wir fest davon überzeugt, dass die Internierung in der freien Schweiz für uns nur von kurzer Dauer sein werde. Auch die Freiheit und Unabhängigkeit dieses Landes waren sehr bedroht, und wir wären bereit gewesen, gemeinsam mit den Schweizern für diese Ideale zu kämpfen. Während unseres fünfjährigen Internierungsaufenthaltes haben wir uns neben der Arbeit oder dem Studium auch militärisch stets weitergebildet, hielten dies jedoch vor der Schweizer Bevölkerung und den Behörden geheim. Jedem von uns sind der Grenzübertritt und die erste Begegnung mit den Schweizer Bürgern unvergesslich geblieben.

Mein Bataillon, das den Rückzug der Division gedeckt hatte, konnte erst gegen Abend des 20. Juni 1943 als letzte Einheit die Schweizer Grenze erreichen. In einem Wald stiessen wir auf eine Schwadron der Schweizer Kavalleristen. Diese Soldaten teilten mit uns ihre Ration Brot, Käse und Kaffee. Ein Erlebnis, das auch nach 45 Jahren noch nicht vergessen ist! Vom ersten Tag unseres Aufenthaltes auf Schweizer Boden an wurde uns viel Verständnis, Sympathie und Freundlichkeit entgegengebracht, sei es seitens des Militärs oder der Zivilbevölkerung. Während des Transportes und bei den Märschen zu unseren ersten Quartieren im Kanton Bern begrüßte uns die Bevölkerung stürmisch. Welch gegensätzliche Eindrücke für uns zuvor in Frankreich und jetzt in der Schweiz! In Frankreich waren wir meistens in dunklen Nächten durch verlassene Gegenden oder tagsüber entlang ungepflegter Häuser mit einer uns feindlich gesinnten Bevölkerung marschiert; allgemein wurde die Auffassung vertreten, Polen sei schuld daran, dass Frankreich sich gezwungen gesehen hatte, den Krieg zu erklären. Man warf uns vor, am 1. September 1939 den deutschen Aggressoren auf unsere Heimat Widerstand geleistet zu haben. In der Schweiz marschierten wir an gepflegten Häusern, sehr schönen Gärten und vielen Kindern und Erwachsenen vorbei, die uns Blumen und Lebensmittel schenkten mit dem Ausruf «Vive la Pologne!». Während unserer kleinen Aufenthalte organisierten die Schweizer für uns Begrüssungsversammlungen, welche die langjährige Freundschaft zwischen unseren beiden Völkern zum Ausdruck brachten. Man würdigte sowohl die Tapferkeit der Polen während des Septemberkrieges 1939 als auch unseren Beitrag im Kampf für die Freiheit auf französischem Boden. Oft wurden wir sehr verlegen, denn man betrachtete uns als grosse Helden, während wir uns als Besiegte fühlten und uns der erlittenen Niederlage schämten.

Einige Zeit nach dem Grenzübertritt hielt unser Divisionskommandant, General Bronislaw Prugar-Ketling, seine ersten Eindrücke über die Schweiz und seine Zukunftsgedanken *in einem Tagesbefehl* wie folgt fest:

«Das Kriegsglück hat uns auf die helvetische Erde geworfen, allerdings nicht als Erholung und Sehenswürdigkeiten suchende Touristen, sondern als momentan heimatlose Soldaten. Wir befinden uns seit Wochen in einem Lande von aussergewöhnlicher Schönheit. Wir leben mit einem Volke, dem Heimat- und Freiheitsliebe das höchste bedeuten. In diesem sagen- und legendenumwobenen Gebiet finden sich schon in geschichtlichen Zeiten konkrete Formen des Heldentums, die bis auf den heutigen Tag lebendig geblieben sind, und dieser Freiheitsdrang wurde zum Quell schönster Literatur- und Kunstwerke der Welt.

Überall grüssen uns frohe Gesichter. Die Menschen begegnen uns mit Sympathie und Wohlwollen. Gerne und mit Interesse helfen sie und reden mit uns. Unter solchen Verhält-

Die Internierung

nissen kann man sich rasch physisch und moralisch erholen. Eines aber kann der in der gastfreundlichen Schweiz internierte polnische Soldat trotzdem nicht vergessen: Auch der höchste und schönste Berg kann in uns die Gedanken an unsere Heimat, wo ungeheure Gewalt regiert, nicht auslöschen. Das Geschehen in unserer Heimat bleibt nackte und brutalste Wahrheit. Darum müssen wir hier auf helvetischer Erde, wo jeder Kanton, jede Stadt und jedes Dorf seine eigene, reiche Geschichte der Unabhängigkeit hat, in höchster geistiger Konzentration unsere inneren Kräfte entfalten. Wir müssen unseren Charakter und unseren Willen festigen, grösste Kräfte sammeln, um auf künftige Schwierigkeiten und Strapazen, die uns in unserer Heimat bestimmt erwarten, vorbereitet zu sein.»

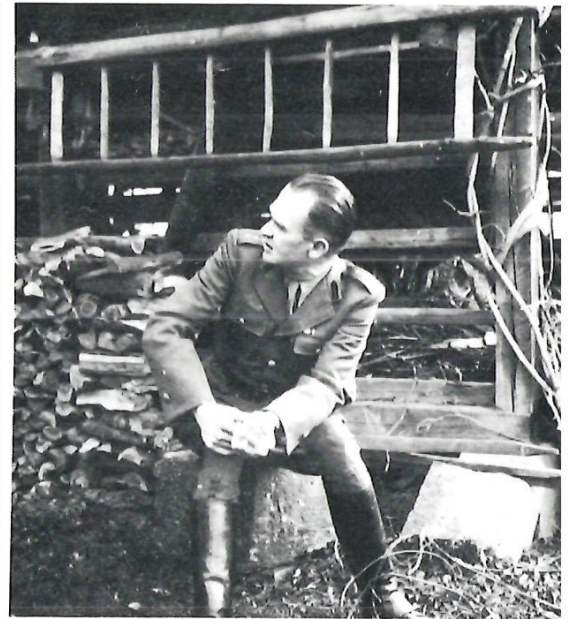
Als Grundlage der Internierung diente das Haager Abkommen vom 18. 10. 1907: «Neutrale Staaten, die auf ihrem Territorium fremden Truppen Zutritt gewähren, die zu den kriegsführenden gehören, sollten sie internieren, und nach Möglichkeit weit weg von der Front. Dieser Staat hat auch die Möglichkeit, diese Truppen im Lager oder sogar in Festungen einzuschliessen, oder in entsprechenden, für diesen Zweck geeigneten Orten.»

Während der ganzen Internierungszeit haben die deutschen Behörden in jeder Beziehung starken Druck auf die Schweiz ausgeübt, und man hätte von deutscher Seite gerne Einfluss auf die Behandlung der Internierten genommen.

Die Tätigkeit der Internierten

Am Anfang der Internierung war es für uns Polen eine Selbstverständlichkeit, den Schweizern im Kampf um das tägliche Brot behilflich zu sein und unseren Aufenthalt in der Schweiz durch Arbeit selbst zu verdienen. Obwohl freiwillig, ist diese Arbeit von den meisten verrichtet worden.

Ein Wendepunkt war der Januar 1941, als der schweizerische Generalstab verfügte: «Die noch in der Schweiz internierten polnischen Militärpersonen werden zum Arbeitsdienst herangezogen, soweit die einheimischen Arbeitskräfte auf den verschiedenen Gebieten nicht zur Verfügung stehen. Der Arbeitseinsatz erfolgt in erster Linie über die sog. Anbauschlacht. Private wie öffentliche Unternehmungen haben ihre Gesuche direkt an das Kantonale Arbeitsamt zu richten.» Dies hatte zur Folge, dass die Mitglieder unserer Division je nach Bedarf in die verschiedensten Gegenden der Schweiz zerstreut wurden, dorthin, wo man sie eben nötig hatte. Bis 1944 haben die Polen mit einem Aufwand von 1 190 000 Arbeitstagen rund 227 km neue *Strassen und Wege* gebaut. Ebenso wurden in 132 000 Arbeitstagen 63 *Brücken* neu gebaut oder repariert. Für den *Ackerbau* im Rahmen der Anbauschlacht wurden rund 500 000 Arbeitstage aufgewendet. Die Meliorationen umfassten eine Fläche von etwa 60 ha, *Wald- und Rodungsarbeiten* eine solche von 1353 ha, was 692 000 Arbeitstage erforderte. Für *Wasserarbeiten*, wie Bau von Kanälen, Flussregulierungen und



Internierte beim Arbeitseinsatz in Wetzikon und beim Marsch zum Kinobesuch in Illanz, an der Spitze Z.E. Kozicki. Polnische Offiziere im Gespräch mit schweizerischen Kommandanten. Hauptmann Hilknier (s. S. 58).

Stauseen wurden fast 120000 Arbeitstage aufgewendet. Während 52000 Arbeitstagen haben polnische Spezialisten im *Bergbau* fast 10000 t Antrazitkohle und über 70000 t Eisenerz gefördert. (Angaben nach F.K. Raczek: «Internierung der 2. polnischen Schützendivision in der Schweiz 1941–1945», London 1965).

Gleichzeitig organisierten Division und Internierungsbehörden einige Schulungs- und *Berufsbildungslager* in Wetzikon (Gymnasiallager) und in den *Hochschullagern* Winterthur, Freiburg und Gossau SG. Es wurden auch *Fachkurse* für technisches Zeichnen, Handel, Motoren usw. organisiert. Von den polnischen Internierten ist somit eine vielgestaltige Arbeit geleistet worden.

Aber Arbeit und Weiterbildung genügten uns nicht. So pflegte der Divisionsstab zur Erhaltung der moralischen Verfassung in allen Lagern auch das *kulturelle Leben* und schenkte

ihm grosse Aufmerksamkeit. Bereits im November 1941 bildete General Prugar-Ketling einen Ausschuss mit dem Ziel, das kulturelle Leben in der Division zu koordinieren und zu fördern. In diesen Ausschuss wurde u.a. auch Prof. Dr. Adam Vetulani gewählt, der sich ebenfalls eine zeitlang in Meilen aufhielt. Bemerkenswert war, dass die Schweizer Behörden trotz starkem Einfluss und Druck Hitlerdeutschlands unsere Bestrebungen sehr unterstützten. Dieses kulturelle Leben hat verschiedene Formen angenommen. Es fehlte nicht an Initiativen, an Ideen und an Ausdauer für die Durchführung. Um einige zu nennen: Sprachkurse, Vorträge, Diskussionen über verschiedene Themen, Theater, Chöre, künstlerische und handwerkliche Tätigkeit, Malen, Modellieren, Schnitzen auf Leder oder Metall. Das Interesse der Schweizerbevölkerung für unsere handwerkliche Tätigkeit war sehr gross. Plötzlich wurde aber ein Verbot erlassen, wonach Internierte ihre Kunstwerke weder direkt verkaufen noch verschenken durften. Trotzdem sind, wie ich weiss, viele solcher Gegenstände sogar bereits schon an die nächste Generation weitergegeben worden.

Auch eine polnische *Wochenzeitung* (Goniec Obozowy) wurde gegründet mit dem Ziel, die Moral der Truppe sowie Disziplin und Kameradschaft zu stärken und sowohl über Polen und die übrige Welt wie auch über die Schweiz (Geographie, Geschichte, Wirtschaft, Kultur, Politik) und das Interniertenleben zu informieren. Wegen der strengen Pressezensur konnten nicht alle Ziele erreicht werden.

Während dieser Zeit waren wir nicht immer glücklich! Wir waren interniert und wurden naturgemäss auch so behandelt – durch behördliche Verfügungen, Zuweisung schwerer, unangenehmer Arbeiten und z.T. auch durch das Verhalten der Schweizer Wachmannschaften. Der internierte Pole musste zwar Arbeit verrichten, aber er durfte nicht in das gesellschaftliche Leben des Schweizerlandes integriert werden. Er durfte ein eng begrenztes, vorgeschriebenes Gebiet nicht verlassen, ohne dass ihn ein bewaffneter Schweizer Soldat begleitete. Seine Post wurde zensuriert, und er durfte das Telefon nicht benutzen. Die Internierten in den Hochschullagern und im Offizierslager in Elgg und später in Meilen wurden in verschiedener Beziehung besser behandelt. Das Schweizer Volk wusste wenig von den Vorgängen in den Internierungslagern, und erst nach Beendigung des Krieges wurden da und dort Zweifel laut, ob der Geist der Internierung richtig gewesen war.

Ein Divisionsstab in Meilen

Obwohl die Gemeinde Meilen zunächst keine Flüchtlinge oder Internierte zu beherbergen hatte, nahm sie grossen Anteil an unserem Schicksal und hat durch Arbeit und Spenden Hilfe geleistet.

Am 15. 10. 1943 wurde unser Divisionskommandant, Brigadegeneral Bronislaw Prugar-Ketling, mit seinem Stab nach Meilen versetzt. Über diese Verlegung freute sich der gesamte Stab, insbesondere aber General Prugar-Ketling, der *am sonnigen Ufer des schönen Zürichsees Erholung nach schwerer Krankheit* erhoffte. Sein Wunsch ging auch mit der Zeit in Erfüllung. So erhielt drei Jahre nach dem Einmarsch der Polen in die Schweiz auch Meilen ein polnisches Interniertenlager. Dieses Lager, polnisches Offizierslager genannt, war dem Kommando Terr. 4 Basel unterstellt, und der Schweizer Kommandant war Oberstleutnant Dr. med. Hans Frey aus Meilen. Dieser strenge, aber gerechte Schweizer Offizier hatte es nicht immer leicht mit den ranggleichen oder sogar -höheren polnischen Offizieren, die ihre Karriere nicht in Schulräumen, sondern auf verschiedenen Schlachtfeldern, z.T. sogar schon im 1. Weltkrieg, begründet hatten. Dank seinem Einfühlungsvermögen als Mediziner löste Dr. Frey seine Aufgabe glänzend. Leichter gestaltete sich der Umgang mit den rangniedereren Spezialisten verschiedener Disziplinen. Der Sohn des Kommandanten, Dr. med. Ulrich Frey, erinnert sich einer kleinen Episode aus jener Zeit, welche die Gesinnung seines Vaters spiegelt: Es war vor Weihnachten 1943, als General Prugar-Ketling *aus seinem früheren Lager Elgg ein grosses Paket* von den dortigen Einwohnern erhielt. Wie alle Briefe, so waren auch Pakete der Zensur unterworfen. Beim Öffnen dieses Paketes kam ein Rauchsinken von mehreren Kilos Gewicht zum Vorschein. Das Pflichtbewusstsein von Oberstleutnant Dr. Frey erlaubte es nicht, diesen Schinken dem General für seinen eigenen Weihnachtstisch zu überlassen, sondern er liess den Schinken in ein anderes Internierungslager schicken, damit sich mehr einfache Soldaten dieser Gabe erfreuen konnten. Die Grösse des Lagers schwankte normalerweise zwischen 40 und 50 Personen. Alle waren privat bei verschiedenen Familien einquartiert. Der General selbst wohnte im Hotel

Meilen.

Internierten-Einquartierung.

Für die Einquartierung eines Internierten-Division-Stabes wird die Stellung von ca. 40 Zimmern (mit 1 und 2 Betten) notwendig. Freiwillige Anmeldungen sind sofort an die Gemeinderatskanzlei Meilen zu richten. Sofern nicht genügend freiwillige Anmeldungen eingehen, ist die Behörde verpflichtet, unbenützte oder entbehrliche Zimmer auf dem Requisitionswege mit Beschlag zu belegen.

Meilen, den 6. Oktober 1943.

Der Gemeinderat.



Oberstleutnant Dr. Hans Frey, General Prugar-Kerling, Feldweibel A. Mlotkowski (oben v.l.n.r.), der Divisionsstab.

«Hirschen» in Obermeilen. Das Büro des Generalstabes war im Restaurant «Blumental». Dem Protokoll der Gemeinderatssitzung vom 9. 11. 1943 ist darüber folgendes zu entnehmen:

«Einquartierung des polnischen Divisions-Stabes. Heizungseinrichtung im Restaurant «Blumental». Für die beiden im Restaurant Blumental untergebrachten Bureaus des polnischen Internierten-Stabes muss eine Heizungseinrichtung, bestehend aus 2 Öfen für Holz- und Kohlenfeuerung, erstellt werden. Es liegt hiefür eine Offerte von W. Hochuli, Spenglermeister im Winkel, für Fr. 297.50 vor. Der Gemeinderat ist

auf Antrag des Finanzvorstandes mit der Vergebung der Arbeiten an W. Hochuli einverstanden.»

Weitere Hinweise auf dieses polnische Interniertenlager beziehen sich auf eine geplante Weihnachtsfeier:

«Der Gemeinderat beschliesst im Sinne einer Anregung von Oberstlt Dr. Frey, als Schweiz. Kommandant der Internierten-Bewachung für die in Meilen internierten Offiziere, Unter-Offiziere und Soldaten des poln. Divisions-Stabes eine bescheidene Weihnachtsfeier durchzuführen. Der hierfür vom Vorsitzenden gewünschte Kredit von 2–300.– Fr. wird bewilligt.» (Protokoll vom 30. 11. 1943).

Im Protokoll vom 12. 12. 1943 aber lesen wir:

«Auf speziellen Wunsch von General Prugar-Ketling wird von der beabsichtigten Durchführung einer Weihnachtsfeier für die in herwärtiger Gemeinde internierten Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten des poln. Divisionsstabes mit Rücksicht auf die bedrängte polnische Bevölkerung in der Heimat abgesehen. Die vom Gemeinderat für die Durchführung dieser Weihnachtsfeier in Aussicht genommene Summe von Fr. 300.– wird auf Wunsch des Generals dem Internationalen Roten Kreuz zu Gunsten der polnischen Kinder überwiesen.» Irgend jemand muss dann aber das Gefühl gehabt haben, der polnische Divisionsstab habe trotzdem eine Weihnachtsfeier verdient, denn im «Volksblatt» vom 24. Dezember jenes Jahres erschien folgender Bericht:

«–Meilen. Der Gemeinderat lud auf gestern Donnerstagabend die 42 in hiesiger Gemeinde in freien Quartieren untergebrachten polnischen Offiziere und Soldaten zu einer bescheidenen Weihnachtsfeier im Gasthof zum «Löwen» ein. Der Männerchor Meilen leitete die Feier mit drei Liedervorträgen ein, unter denen besonders das Beresinalied ans Herz der aus ihrem Vaterland verbannten Soldaten angesprochen hat. Hr. Gemeindepräsident Schöpfer richtete eine kurze Ansprache an die Versammelten. Von Seite der Internierten sprach ein General, dessen Dankesworte an die Gemeinde und das Schweizervolk, von einem Dolmetscher in die deutsche Sprache übersetzt wurden. Im Namen der Gemeinde wurde jedem Gast ein kleines Paket mit Cigaretten oder Süßigkeiten sowie zwei Taschentüchern und zwei Ansichtskarten von Meilen überreicht.»

Das Offizierskasino befand sich im Hotel/Restaurant «Löwen» sowie im alkoholfreien Restaurant «Sternen». Die Verpflegung erfolgte durch eine polnische Küche. Verantwortlich für die Unterkunft und Verpflegung war der polnische Fourier, Feldwebel Anton Mlotkowski, der leider vergangenen April in Zürich verstorben ist. Er hat bis zuletzt noch gewusst, in welchem Haus welcher Internierte wohnte. Mit seinen Schilderungen über jene Zeiten könnten wir das ganze Heimatbuch Meilen füllen. Er bezeichnete das Verhältnis zur Zivilbevölkerung von Meilen als vorbildlich, sehr freundlich und zuvorkommend; er erinnerte sich gern an diese schönen Jahre, die er am Zürichsee verbringen durfte.

Dem Generalstab wurde die über die ganze Schweiz in verschiedenen Arbeits-, Schul-, Gymnasial-, Lyzeums- und Hochschullagern verstreute Division sowie alle Einzelpersonen unterstellt. Auch das Offizierslager Meilen war dem Internierungsstatut untergeordnet. Die militärische Bewachung schweizerischerseits war nicht so streng wie bei anderen Lagern, trotzdem war die Erfüllung der Aufgaben für den Generalstab sehr erschwert und stellte ihn vor grosse Probleme. Nur dank guter Zusammenarbeit mit den Gemeindebehörden, aber auch mit dem Kommandanten des Lagers, Oberstleutnant Dr. med. Hans Frey, war es möglich, diese Probleme erfolgreich und zufriedenstellend zu lösen. (Wie Arnold Altorfer sich erinnert, wurde im Raum der Gemeindebibliothek, untergebracht im Amtshaus, ein Büro eingerichtet. Hier erledigte ein Schweizersoldat die anfallenden Büroarbeiten und sorgte für die Verbindung mit den vorgesetzten militärischen Stellen. Dank gegenseitiger Rücksichtnahme erlitt die Bücherausleihe keinen Unterbruch. Red.)

Veröffentlichungen ehemaliger polnischer Internierter über Meilen

Schon während der Internierung, aber besonders nach Kriegsende erschienen diverse Publikationen und Bücher über diese Internierung. Drei der Autoren waren im Offizierslager in Meilen:

Bohdan Garlinski

Von Oberleutnant *Bohdan Garlinski*, Adjutant des Generals, erschien 1945 das Buch «Polen und die Schweiz». Bohdan Garlinski kehrte nach dem Kriegsende mit dem General nach Polen zurück. Nach vielen Jahren war es ihm möglich, wieder in die Schweiz zu kommen. Es bestand die Absicht, seine Mitarbeit für diesen Band des Heimatbuches Meilen zu gewinnen, aber leider ist er unerwartet 1981 verstorben.

Wladyslaw Drobny

Ein weiteres Buch verfasste Dr. *Wladyslaw Drobny*: «Karabin i Ksiązka (Gewehr und Buch)», erschienen 1973 in Warschau. Dr. Wladyslaw Drobny war von 1940–1944 Rektor des polnischen Gymnasiums und Lyzeums, zuerst in Oberburg, dann in Wetzikon. Nach Auflösung des Lagers in Wetzikon im Oktober 1944 wurde er für verschiedene Spezialaufgaben nach Meilen zum Divisionsstab versetzt, speziell widmete er sich dem polnischen Schulwesen. Er war auch Referent für diese Sparte und blieb in Meilen bis Ende 1945; dann kehrte er nach Polen zurück. Zuletzt bekleidete er die Stelle eines Dekans der humanistischen Abteilung an der pädagogischen Hochschule. In seinem Buch erwähnt er Meilen sehr oft; aber noch mehr über Meilen ist in seiner Korrespondenz an den Verfasser dieses Berichtes zu lesen: «Was nun meine persönliche Erinnerung an die Zeit des Aufenthaltes in Meilen anbetrifft, so möchte ich feststellen,

dass es die schönste und ruhigste Zeit meines Lebens war. Obwohl ich strenge und abwechslungsreiche Arbeit im Divisionsstab zu bewältigen hatte, war es doch Arbeit, die mich sehr befriedigte, und es war nicht so hektisch wie meine Stellung als Direktor der polnischen Gymnasial- und Lyzeallagers in Wetzikon.

Meilen selbst ist entzückend, überall bezaubernde Häuser, jedes in einem individuellen Stil, praktisch eingerichtet und sauber. Fenster, Balkone und Gärten voller Blumen, die auf einen von den Kriegsergebnissen verfolgten Menschen wie Wunder und Linderung wirken.

Nur ein paar Schritte über die Seestrasse trennten mich vom sehr schönen und sonnigen Strandbad, wo es mir möglich war, im Schatten der wunderschönen Trauerweiden das Vorbeiziehen der kleinen und grossen Schiffe und die sich am Himmel bewegenden Wolken zu betrachten. Dabei machte ich mir Gedanken über die schöne, aber doch auch so grauenhafte Welt.

Das Haus der Familie Bauert, in dem ich mein Quartier hatte, war für mich eine Stätte voller Ruhe und Frieden. In Meilen war es mir möglich, in meinen freien Stunden die schöne Landschaft zu bewundern und ausgiebige Spaziergänge zu unternehmen, meistens mit Oberst Gembal. Ich war nur Korporal, aber er diskutierte mit mir wie mit jemandem gleichen militärischen Ranges, genauso verhielt es sich mit Major Pfarrer Swiecicki. Auch meine weiteren Freunde waren Menschen mit sehr hoher Bildung.

Die schwierigste Zeit in Meilen mit den grössten Problemen und heftigsten Diskussionen war die gegen Ende des Krieges, als es um die Frage ging, nach Polen zurückzukehren oder nicht.

Mit der Bevölkerung von Meilen habe ich keinen besonderen Kontakt gehabt, denn ich bin ein Mensch, der sich nicht aufdrängen will; dagegen hatte ich sehr engen und freundschaftlichen Kontakt sowie gutes Einvernehmen mit der Familie Bauert. Stundenlang führten wir in der «Stube» Diskussionen, auch mit dem jungen Mädchen Lony Bauert.»

Trotz seines hohen Alters von 85 Jahren ist von ihm Anfang dieses Jahres ein zweites Buch mit dem Titel «Walka bez oreza (Kampf ohne Waffen)» erschienen. Darin wird das Universitätsleben der polnischen Internierten in der Schweiz von 1940 bis 1946 beschrieben, aber auch sehr oft auf Meilen Bezug genommen.

Der dritte Autor ist *Adam Vetulani*, der Titel seines Buches lautet «*Poza Plomieniami Wojny*» (Hinter den Flammen des Krieges); es erschien 1976 in Warschau. Professor Dr. Vetulani hat sich grosse Verdienste um die Weiterbildung der polnischen Internierten auf jeder Stufe erworben. Am 15. 9. 1945, also gleich nach Kriegsende, nahm er seine Tätigkeit als Dozent an der gleichen Universität in Krakau wieder auf, an der er vor dem Verlassen Polens 1939 gelehrt

Adam Vetulani

hatte. Am 22. 9. 1976 verstarb Prof. Dr. Vetulani, kurze Zeit nach dem Erscheinen seines Buches, in dem sich viele Hinweise auf Meilen finden, das er noch im gleichen Jahr zu besuchen beabsichtigt hatte.

Aus dem Polnischen vom Verfasser dieses Berichtes übersetzt:

«Nach der Entlassung aus unserem Militärspital Wiesendangen, wo ich sehr fürsorglich gepflegt worden war, teilte mir Diplommajor Marian Czyzewski mit, dass ich im Hause des Rechtsanwaltes Edwin Hirzel in Meilen einquartiert würde. Mein neuer Hausherr, Rechtsanwalt Hirzel – ein älterer, kleiner, eher rundlicher Herr von sehr patriarchalischer Art, mit weissen, kurz geschnittenen Haaren – war bis ins hohe Alter ein ausgezeichnete Schütze. Er stammte von einer sehr alten, geachteten Zürcher Familie ab. Unter den Vorfahren befanden sich fünf Bürgermeister. Einer von ihnen war Salomon Hirzel, der während der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in der Stadt Zürich regierte und ehrenvoll in die Schweizer Geschichte eingegangen ist.

Die äusserst nette Hausherrin, Frau Marie, war die Tochter des überall beliebten Arztes Dr. Jakob Bucher in Dielsdorf. Sie arbeitete unermüdlich im dreistöckigen Haus und im grossen Garten.

Das ehemalige Weinbauernhaus aus dem 17. Jahrhundert wurde im 18. Jahrhundert im Barockstil zum heutigen Patrizierhaus «Seehalde» umgebaut. ...

Neben den vier männlichen Nachkommen war Betty die einzige Tochter. Sie besuchte die Höhere Töchterschule in Zürich. Der älteste Sohn war in die Fussstapfen seines Vaters getreten und Rechtsanwalt geworden, die zwei folgenden Ingenieure und der jüngste Kaufmann. Alle Söhne waren bereits verheiratet und hatten eigene Familien gegründet. Die fünf Geschwister verband eine grosse Liebe zur Mutter. Sie kamen stets gerne zu ihr auf Besuch, was jeweils Gelegenheit für ein kleineres Fest bot, zu dem auch ich eingeladen wurde.

Im ersten Stock des Hauses hatte Rechtsanwalt Hirzel einen grossen Büroraum mit einer umfangreichen Bibliothek. Als er erfuhr, dass ich von Beruf ebenfalls Jurist bin, stellte er mir grosszügigerweise seine prachtvolle Sammlung zur Verfügung.

In der Schweiz war es Sitte, Schlafzimmer nicht zu heizen. Als im Herbst die Tage kälter wurden, sassen wir in der geräumigen Stube neben einem schönen blauweissen Kachelofen, der bereits mit einer modernen elektrischen Heizung ausgerüstet war. In einer anderen Ecke dieses Raumes befand sich eine Schreibmaschine, die ich benutzen durfte. Es scheint mir, dass mein Fleiss dem Gastgeber sehr gefiel und ich dadurch seine Sympathie gewann. Dies drückte sich darin aus, dass er mir sogar erlaubte, in dieser «heiligen» Stube Zigaretten zu rauchen. Er selbst rauchte nur Zigarren und mochte Zigarettenrauch nicht. Später lüftete er die Woh-

nung jeweils stundenlang. Fast täglich lud er mich zu einem halben Liter Weisswein aus eigener Produktion ein. Auf den Fässern war der Jahrgang nie vermerkt, aber aufgrund des Geschmacks konnte er denselben sofort feststellen. Er sagte dann: «Dies ist ein guter Jahrgang, trinken wir davon einen Schluck!» Kaum kosteten wir ein wenig, so wurde daraus bereits ein weiterer Halbliter.

Auf seinen Wunsch hin musste ich ihm oft von unserem Schicksal und der Vergangenheit unserer Nation erzählen. Auf seine Initiative schrieb ich im Jahre 1944 für die Bürger von Meilen eine Geschichte über den polnischen Staat. Edwin Hirzel selbst korrigierte meine Arbeit und setzte sich dafür ein, dass sie im «Volksblatt des Bezirks Meilen» abgedruckt wurde. Die einzelnen Geschichtsabschnitte wurden danach in einer 16seitigen Broschüre zusammengefasst und unter dem Pseudonym «Ailatini» in einigen hundert Exemplaren veröffentlicht.

Als Rechtsanwalt Hirzel vernahm, dass unseren Jura-Studenten nicht genügend Literatur zur Verfügung stand, setzte er sich mit seinen Freunden in Verbindung und erreichte, dass wir entsprechende Bücher erhielten. Mit diesen Freunden traf er sich des öfteren in Zürich in einem exklusiven Club, «Gesellschaft der Schildner zum Schneggen». Es waren hauptsächlich Herren der alten Zürcher Aristokratie...

Wenn mein Gastgeber auch etwas zum «Brummbär» neigte, so wusste er sich doch zu beherrschen. Einmal jedoch sah ich ihn richtig wütend. Das kam so: Ich korrespondierte regelmässig mit meiner Familie in Krakau. Dazu stellten mir Schweizer Familien ihre Dienste zur Verfügung. Als ich mich im Lager Fribourg befand, war mir Fräulein Marcelle Comte behilflich. Als ich bei der Familie Hirzel in Meilen wohnte, erhielt ich eines Tages einen Brief von Fräulein Marcelle Comte mit dem Absender «M. Comte de Zurich» (Graf von Zürich). Solche Titel wurden seinerzeit von Napoleon I. für militärische Dienste erteilt, oft auch für Anwerben von Schweizer Söldnern in den Dienst der französischen Könige, der Habsburger oder für die Schweizergarde des Papstes. Das Schreiben war zuhanden des Rechtsanwaltes Hirzel adressiert. Als er den Absender erblickte, wurde er so wütend, wie ich ihn nie zuvor gesehen hatte. Er sagte, es sei eine Unverschämtheit dieser Freiburger, den Brief an ihn, den Nachkommen der Bürgermeister von Zürich, zu richten und als Absender «Graf von Zürich» anzugeben. Er beruhigte sich erst, als ich ihm erklärte, wie dieser Absender zustande gekommen war und er seine falsche Interpretation erkannte. Obwohl ich nur ein Jahr im gastfreundlichen Hause der Familie Hirzel wohnte, dauert unsere Freundschaft heute noch an. Nach meiner Rückkehr in die Heimat im Herbst 1945 sind wir ständig in brieflichem Kontakt geblieben. Im Jahre 1967 war ich mit meiner Gattin nach dem Tod von Rechtsanwalt Hirzel 1955 zu Gast bei Frau Marie Hirzel-Bucher und ihrer Tochter, Fräulein Betty Hirzel, und seit dem Hinschied von Frau Marie Hir-

zel im Jahre 1972 stehe ich in Briefwechsel mit Fräulein Betty Hirzel.

Die Sympathie dieser Schweizer sowie weiterer Freunde hatte einen wesentlichen Einfluss auf meine Arbeit und trug dazu bei, grosse Probleme zu bewältigen. In den schweren Nachkriegsjahren half mir die Familie Hirzel stets und betreute meine Angehörigen mit viel Liebe. Ich bin aber überzeugt, dass ich diesbezüglich keine Ausnahme bildete. Solche Freunde, wie ich sie in der Schweiz fand, können viele ehemalige Internierte nennen. Die Schweizer sind auf den ersten Blick reserviert, fast misstrauisch gegenüber Fremden, wenn man sie aber für sich gewinnen kann, erweisen sie sich als treue Freunde bis ans Lebensende.»

Kriegsende – Ende der Internierung

Während zwei Jahren blickten 12000 polnische Internierte in der Schweiz immer auf Meilen, und die Entscheidungen, die von unserem Generalstab kamen, waren für sie stets verbindlich; immer erwarteten sie einen Hoffnungsschimmer. Das Kriegsende bedeutete auch Ende der Internierung und für die aus Frankreich stammenden Polen Rückkehr ins freie Frankreich ohne Schwierigkeiten. Dagegen stellte sich jedem anderen die schwerwiegende Frage: Rückkehr nach Polen, ja oder nein? Und wieder schaute man erwartungsvoll nach Meilen! Am 3. Juli 1945 ordnete der Divisionskommandant, General Prugar-Ketling, einen Rapport der Einheitskommandanten sowie der Kommandanten der einzelnen Lager und Schulzentren an, um mit ihnen die Lage zu besprechen.

Bei diesem Rapport teilte der General auch seinen persönlichen Entschluss mit, nach Polen zurückzukehren, da man – seiner Meinung nach – auf diese Weise der Heimat am besten dienen könne. Dieser Entschluss wurde nicht von allen für richtig befunden, einzelne verurteilten den bisher so beliebten General sogar für seine Entscheidung und wollten ihn nicht mehr als Vorgesetzten akzeptieren. Heute kann man sagen, dass die Rückkehr von General Prugar-Ketling nach Polen sicher in guter Absicht erfolgte, er jedoch sein Ziel nicht erreichte. Einige Jahre nach seiner Rückkehr nach Polen wurde er auf mysteriöse Weise durch einen Unfall von dieser Welt abberufen.

Kurz vor seinem Abschied von der Schweiz hat eine der schweizersichen Illustrierten folgende Äusserung von ihm abgedruckt:

«Wir waren über 12000 Mann, von verschiedenem Charakter und verschiedener Bildungsstufe, die Schweres erlebt haben – viele mit einer ausgesprochen stürmischen Vergangenheit. Während der fünfjährigen Internierung – die in eine auch für die Schweiz besonders schwere Zeit fiel – hatten wir auch im Verkehr mit den schweizerischen Behörden nur

mit Menschen zu tun, und menschlich waren alle ihre Vorzüge und auch ihre Fehler. Ist es da erstaunlich, dass es Missverständnisse gab? Was die Privatbeziehungen (es gab sie trotz der Verbote) zur Zivilbevölkerung betrifft, so waren sie die ganze Zeit über fast ausnahmslos herzlich.

Euer herzliches, aufrichtiges, uneigennütziges Entgegenkommen, und zwar jedem meiner Soldaten gegenüber, ohne Rücksicht auf Rang, Alter, Religion oder Bildung, hat in uns allen einen tiefen unauslöschlichen Eindruck hinterlassen. Ihr habt uns in materieller und moralischer Hinsicht geholfen, als gehörten wir zu Eurem Volke, ja – als wären wir Glieder einer Familie.

Die zahlreichen Verwundeten fanden liebevolle Pflege. Unsere Jugend durfte mit Eurer Hilfe an Eueren Schulen studieren, durfte sich beruflich ausbilden.

Und dann habt Ihr Eure Herzen vor uns aufgeschlossen, und das werden wir niemals vergessen.»

Auch der Gemeinde Meilen dankte der General. Das Protokoll der Gemeinderatssitzung vom 26. 12. 1945 hält folgendes fest:

«Polnische Internierte. Gemeindepräsident A. Schöpfer eröffnet die heutige Sitzung mit der Übergabe einer ihm durch General Prugar-Ketling im Namen der hier seit 1943 internierten polnischen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten vor Weihnachten überbrachten Anerkennungs- und Erinnerungstafel, mit welcher sich dieselben für die ihnen von der Bevölkerung und Behörden entgegengebrachten Sympathien erkenntlich zeigen wollten. Das Geschenk, das aus einer Mahagoniholzplatte mit aus Metall getriebenen Staatswappen des Polnischen Staates und einer Widmung in späteren Jahren zweifellos lokalhistorischen Wert haben wird, soll im Sitzungssaal des Gemeindehauses angebracht werden. Die Widmung lautet: «A la commune de Meilen, en souvenir de son accueil hospitalier, les internés militaires Polonais, 1943–1945 (Der Gemeinde Meilen, in Erinnerung an ihre gastfreundliche Aufnahme, die polnischen Militär-Internierten 1943–1945)».

Diese Tafel wird von der Gemeinde noch heute in hohen Ehren gehalten.

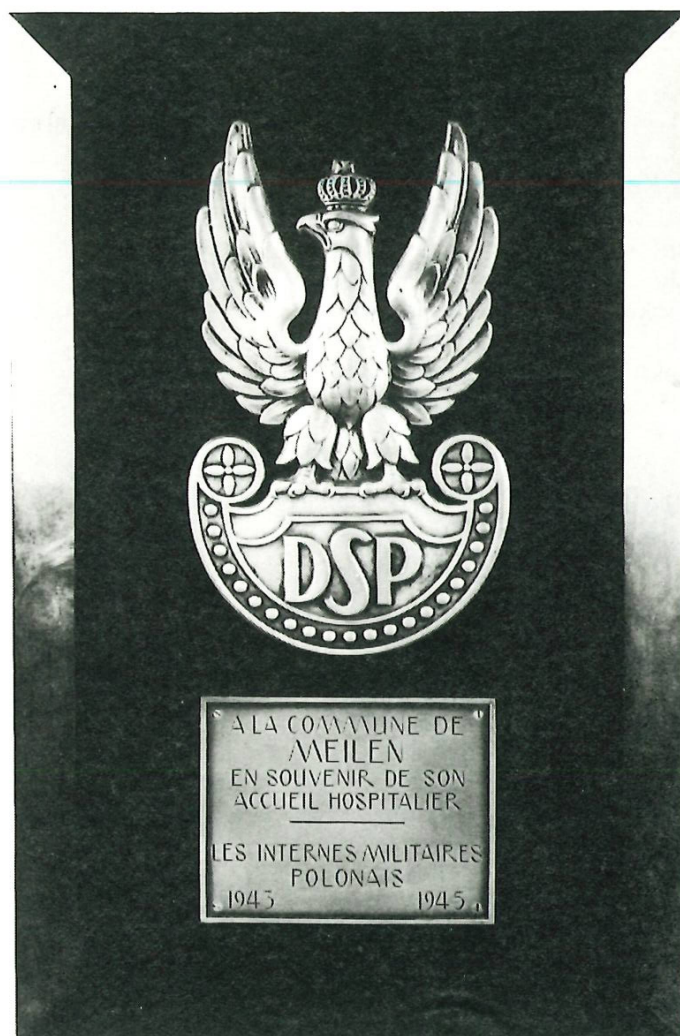
Im «Meilener Anzeiger» bedankte sich der polnische Fourier Fw. Mlotkowski für das ihm entgegengebrachte Wohlwollen. Die Beziehungen zwischen den ehemaligen polnischen Militär-Internierten und Meilen waren aber damit nicht beendet. Bereits im April bzw. Mai 1946 nahmen zwei ehemalige polnische Internierte, die zu den wenigen gehören, die in der Schweiz geblieben sind, ihren Wohnsitz in Meilen, nämlich der Verfasser dieses Berichtes und Josef Kuczynski, die dann zwei Jahre später beide ein «Zürichseemeitli» aus Meilen heirateten. 1955 kam dann der dritte, Henryk Wegier mit seiner Frau, einer gebürtigen Frauenfelderin. Alle drei wurden mit grosser Sympathie von den Einwohnern der Gemeinde Meilen aufgenommen und dürfen das schöne Meilen

seit 1957 resp. 1961 und 1962 nach ihrer Einbürgerung ihre Heimatgemeinde nennen. Leider war es Josef Kuczynski nicht vergönnt, das Erscheinen dieses Buches zu erleben. Er verstarb 1982 und fand seine letzte Ruhe auf dem Friedhof seiner Heimatgemeinde Meilen.

Die in der Schweiz verbliebenen ehemaligen polnischen Internierten pflegen trotz ihrer heutigen ehrlichen Zugehörigkeit zur Schweiz die polnische Kultur und Sprache sowie die alte Kameradschaft aus der Kriegs- und Internierungszeit. Das Ereignis des Grenzübertritts und der Internierung der polnischen Truppen vor 40 Jahren nahm der polnische Kombattanten-Verband, Sektion Zürich, zum Anlass für eine Gedenkfeier am 22. Juni 1980 im für Polen so geschichtsträchtigen Städtchen Rapperswil. Die drei erwähnten ehemaligen polnischen Internierten und Bürger der Gemeinde Meilen waren die Initianten und Organisatoren dieser Gedenkfeier. Sie bot Gelegenheit, sich noch einmal gemeinsam dieses Grenzübertritts und der Internierung zu erinnern und den Schweizer Behörden und dem Schweizer Volk für alles Gute, das sie während der Internierungszeit, aber auch nachher von der Schweiz erfahren durften, herzlich zu danken.

«Und zöge die Freiheit aus dieser Welt, wir bau'n den Verbannten ein sicheres Zelt!» Möge sich unsere liebe Heimat stets an dieses Versprechen erinnern!

Gedenktafel im
Gemeindehaus
Meilen. Das DSP-
Zeichen wurde am
Beret getragen.



Anna Albeck-Hüni, mit der wir 1981 ein Gespräch über Meilen im Zweiten Weltkrieg führten, erinnerte sich noch gut an die Zeit der Internierung, hatte sie doch selbst zwei Polen beherbergt an der Kirchgasse: zuerst einen Schuhmacher namens Adam, «ein loses Bürschchen», dann Hauptmann Hilknner, den sie als «flotten, netten, hochgebildeten Herrn» bezeichnete, der korrekt deutsch gesprochen und geschrieben und das Französische «noch viel besser» beherrscht habe. Die Mahlzeiten nahmen die Mitglieder des Generalstabes im «Löwen» ein, wie sie denn auch meist untereinander verkehrten und kaum weiteren Anschluss ans Dorfleben hatten, «Bekanntschafte» ausgenommen. Trotz einfacher Unterkunft war Hauptmann Hilknner mit den äusseren Umständen seines Interniertendaseins zufrieden, aber unter der Trennung von Familie und Heimat litt er offensichtlich; Frau Albeck zitierte hochdeutsch seine deprimierte Aussage: «Ich sollte schon lange, lange fort sein.» So freute er sich denn auch sehr auf die Rückkehr nach Polen, von wo er noch eine Weile einen Briefwechsel zu Albecks unterhielt, bis dieser, «wie das so geht», schliesslich einschlieff. «Wir haben ihn gern gehabt, und er scheint gern bei uns gewesen zu sein.»

Eine persönliche Erinnerung

Liste von Mitgliedern des polnischen Divisionsstabes im «Militär-Internier-
tenlager Meilen»

| Grad | Name | Vorname | Jahrgang (soweit bekannt) |
|---------------------|----------------|------------|------------------------------|
| Brigade- General | Prugar-Ketling | Bronislaw | 1891 |
| Oberst | Gembal | Aleksander | 1895 |
| Major | Oborski | Mieczyslaw | 1900 |
| Major | Swiezicki | Walerian | 1902 |
| Hptm | Wituski | Czeslaw | 1898 |
| Oblt | Garlinski | Bohdan | 1912 |
| Lt | Bialy | Leszek | |
| Adj Uof | Bauer | Jan | 1900 |
| Adj Uof | Utnik | Franciszek | 1899 |
| Adj Uof | Sokolowski | Franciszek | 1896 |
| Four | Strzemzalski | Ludwik | 1905 |
| Fw | Mlotkowski | Antoni | 1905 |
| Sergeant | Loyewski | Jan | |
| Sergeant | Piotrowski | Jozef | |
| Wm | Drobny | Wladyslaw | 1900 |
| Kpl | Jozefiak | Stefan | |
| | Skapski | Zbigniew | |
| | Stasiak | Michal | 1902 |
| | Trzmiel | Jozef | 1896 |
| Gfr | Mroczek | Marcin | 1919 |
| Gfr | Wild Michal | Michal | 1904 |
| Sdt | Kalasiewicz | Marian | 1908 |

(Zusammenzug aus zwei Tabellen vom 7. August bzw. 20. Dezember 1945 – im Besitz von Z.E. Kozicki –, die nur noch einen Teil des durchschnittlichen Bestandes erfassen.)